

Radiogottesdienst am 27. Februar 2022

Christuskirche in Großhansdorf

Predigt von Pastorin Lea Herbert

Es gilt das gesprochene Wort.



Predigt Teil 1

"Salz und Licht, Mut und Hoffnung, die Welt braucht Menschen, die die Zukunft bauen." Ein Satz, der stimmt. Zu jeder Zeit. Heute, gestern, damals und auch morgen. Die Welt braucht Menschen, die die Zukunft bauen. Sie braucht Menschen, die hoffen, die ihr "Tun" und "Sein" mit Hoffnung verbinden, die eine Perspektive sehen oder sie erahnen. Sie braucht Menschen, die sich fragen: "Wie kommt das Gute in die Welt?" Wir bauen Zukunft, indem wir Gegenwart gestalten und aus der Vergangenheit lernen. Wer Zukunft bauen möchte, hat das Heute. "Salz und Licht, Mut und Hoffnung, die Welt braucht Menschen, die die Zukunft bauen." Ein Satz, der stimmt. Heute mit zwei Jahren Pandemie im Gepäck. Und damals schon im 6. Jahrhundert vor Christus. Da war es passiert. Die Babylonier eroberten Jerusalem und zerstörten den Tempel. Das Unvorstellbare war eingetroffen. Um Kraft, Aufbegehren und Identität eines Volkes zu schwächen, folgten Deportationen. Knallharte Kriegsstrategie. Viele Bewohner wurden nach Babylon verschleppt. Diesen Verschleppten, die einst Jerusalem und Umgebung gestalteten und Zukunft bauten, schreibt der Prophet Jeremia. Er schreibt ihnen, was Gott spricht. Und Gott sagt nicht: "Haltet durch." Sagt nicht: "Schon bald seid ihr wieder zu Hause." Auch kein: "Noch einmal stürmt, noch einmal, liebe Freunde!", ist zu hören. Kein: "Es lebe die Revolution" Nein! Jeremia schreibt, dass Gott spricht: "Eure Innovation heißt jetzt Integration!" Gott spricht: Baut Häuser - und wohnt darin. Pflanzt Gärten und esst ihre Früchte. Nehmt Frauen und zeugt Töchter und Söhne. Sucht das Wohl der Stadt! Betet für sie. Denn ich kenne die Gedanken ich über euch denke, Gedanken des Friedens ..., um euch eine Zukunft zu geben und Hoffnung. Ich finde diese Zeilen großartig. Absoluter Klartext. Unmissverständlich. Wir sind keine Verschleppten. Es wäre auch anmaßend, Exil und Pandemie gleichzusetzen. Doch die Fragen: "Wie bin ich da eigentlich hingekommen? In diese Situation? In diesen Zustand? Vielleicht auch Gesundheitszustand? Wie bin ich da hineingeraten? Wollte ich mich so einrichten in meinem Leben? Hat Gott mich dahin geführt? Vielleicht sogar: Wieso lässt Gott das zu? Das sind Fragen, die kenne ich und bin damit ja nicht alleine. Vertraute Fragen in bestimmten Lebenssituationen. Lasst Euch auf die Situation ein, ermutigt Gott! Dort in der Fremde fangt an, aktiv euer Leben zu gestalten. Dort, wo ihr nie hinwolltet. Gott mutet ganz schön etwas zu. Wir sind nicht deportiert und Leben in einem Land, das hoffentlich im Mai dieses Jahres 77 Jahre ohne Krieg sein wird. Mich inspiriert der Text darüber nachzudenken: Wem bin ich fremd? Wer ist mir fremd? Oder besser noch: Was befremdet mich? Oder wo spüre ich, dass ich befremde? Da gibt es einiges, was mich befremdet. Zum Beispiel waren für mich bis vor kurzem: "Querdenken" und "Spaziergänge" - positiv besetzte Worte. Der Wind hat sich gedreht. Und ich hätte so viele Fragen - Verständnisfragen an die Machthabenden dieser Welt, von denen ich mir wünschen würde, sie brächten Gutes – Segen in diese Welt. Ich weiß aber auch, wie ich befremde oder wir als Kirche das tun. Mit unserer Sprache - mit unserem Glauben, dafür, dass Kirche oft Traditionen für Selbstläufer hält und denkt, Präsenztreffen schaffen automatisch größere Nähe. Wir befremden mit unserem Versuch verantwortungsvoll mit dieser Pandemie umzugehen: Wenn wir die Impfkampagne unterstützen, befremden wir, wenn wir die Impfkampagne nicht unterstützen, befremden wir auch. Ich lese Jeremia 29 als ein Plädoyer gegen das sich "fremd bleiben". Nächstenliebe - Mitmenschlichkeit kommt zum Ziel, wo das sich "fremd sein" weniger wird.

Wo das "fremd sein" aufhört, steckt die Kreativität. Durch Kreativität wird Zukunft gebaut. Von dort kommt das Gute in die Welt, weil jeder sich einbringt, fast ohne es zu merken. Mit der Kraft, die er hat.

Wie kommen wir zusammen? Die große Frage der Pandemie. Lasst Euch ein auf das Fremde, sagt Gott den Menschen im Exil. Ihr befremdet auch. Lasst Euch ein auf ganz anderes Denken, Empfinden und Handeln. Bleibt euch nicht so fremd. Wir sehen zurzeit wie unterschiedlich Denken, Empfinden und Handeln in unserer Gesellschaft ist. Zwischen geimpft - ungeimpft, zwischen Maßnahmen für sinnvoll halten oder ablehnen, zwischen vollem Vertrauen oder misstrauisch gegenüber Politik und Zukunft sein, zwischen genervt oder gelassen, zwischen gestresst, abgekämpft oder mehr Balance und Kreativität während der Pandemie gewonnen, zwischen skeptischem oder interessiertem Verfolgen von Nachrichten. Wie kommen wir zusammen? Zuhören, echtes Interesse, achtsam und aufmerksam sein, jedes freundliche Wort kann das "fremd bleiben" kleiner werden lassen. Schafft Raum äußerlich und in Euch für Begegnung. Zukunft bauen als ein Plädoyer gegen das "fremd bleiben". Das Befremden muss nicht ausgemacht sein. Die Verschleppten sitzen, bildlich gesprochen, auf innerlich gepackten Koffern. Warten, hoffen, sehnen sich nach Rückkehr in die Heimat. Die, nur am Rand erwähnt, nie mehr die gleiche sein wird. Was sind Ihre innerlich gepackten Koffer? Was sind deine? Gott sagt es den Exilierten mit aller Klarheit: "70 Jahre wird es dauern." Ok, waren dann nur 48 Jahre, aber dennoch: "Niemand von Euch wird die Rückkehr erleben. So ist es! Ich sage es euch klar und deutlich." Das Exil damals erinnert an die Werbung eines Schokoriegels. Es ist eine von den biblischen "Wenn's mal wieder länger dauert -Erzählungen." In dem alttestamentlichen Buch der Sprüche heißt ein Vers (13,12): "Hingehaltene Hoffnung macht das Herz krank." Mit einem gebrochenen Herzen ist es schwer Zukunft zu bauen. Doch Gott hält hier die Hoffnung nicht hin. Er sagt, wie es ist. Viele von uns haben jetzt, nach zwei Jahren Pandemie, schon genug, man mag sich nicht vorstellen, die Ansage wäre, es geht noch über sechs Jahrzehnte so weiter. Innerlich gepackte Koffer – Sätze die anfangen mit: Wenn das, dann das ...! Ja, wenn die Kinder größer sind, dann, wenn ich weniger arbeiten muss, ja dann, wenn meine Eltern nicht mehr so viel Unterstützung brauchen, ja dann ... wenn die Pandemie überwunden ist, ja dann ... Bleibe nicht auf deinen innerlich gepackten Koffern sitzen, ist für mich eine weitere Botschaft von Jeremia 29. Krise, Pandemie, Exil, Niederlage bieten die Möglichkeit, sich neu auszurichten. Was zählt wirklich? Erfahrungen mit Krisen führen oft in zwei Richtungen. Entweder zur Verhärtung oder sie führen in die Verwandlung. Gott wirbt um letzteres. Ich halte eure Hoffnung nicht hin. Ich sage klar, wie es ist. Und vor allem sagt er jetzt auch, wie es weitergehen kann. Gestaltet. Lasst Euch verwandeln. "Und sucht den Frieden der Stadt ... und betet für sie zum HERRN! Denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben. ... denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben." Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben! Das ist eine gute Botschaft. Das ist Evangelium. "Leider bringen euch eure Rückkehrfantasien nicht weiter", scheint Gott zu sagen. "Nicht, dass sie verboten wären, aber sie führen Euch nicht in die Zukunft. Ihr könnt jetzt 70 Jahre auf innerlich gepackten Koffern sitzen und euch abgrenzen oder ihr integriert euch und gestaltet Leben." Der Religionswissenschaftler Pinchas Lapide hat gesagt: "Christen warten seit weit über 1.900 Jahren auf das Widerkommen von Christus. Juden warten seit über 2.000 Jahren auf die Ankunft des Messias: Er kenne keine dritte Religion, die solch eine hartnäckige Ausdauer bewiesen hat. Wir teilen uns den Weltrekord der Hoffnungskraft." Mich zieht es hin zu dieser Religion, die sich den Weltrekord der Hoffnungskraft teilt. Wenn es schon so weit gekommen ist, fangt an zu gestalten. Wenn es so weit gekommen ist - dann gibt es noch eine andere Botschaft zur Zerstörung. Es kann anders werden. Frieden kann sich ausbreiten. In Dir, in deiner Umgebung. Gott unterbricht das "Immer-so-weiter". Wenn es schon so weit gekommen ist, dann ist Gottes Antwort: Lebe. Gestalte. So gut du kannst. Mit der Kraft, die du hast.

Die du bekommst. Durch Freundlichkeit und die Frage: Wie kommt durch mich Gutes in die Welt? Was kann ich tun, damit das sich "fremd bleiben" weniger wird? Lebe – tu es heute. Misch mit, mische dich ein und mische dich unter zum Wohle deiner Stadt. Ich lese Jeremia 29 als eine Ermutigung zu leben.

Leben lohnt sich, sei uns die Welt manchmal auch fremd. Denn es ist Gottes Welt und sein Geist, der sie beatmet und uns beheimatet. Bleibe nicht auf deinen innerlich gepackten Koffern sitzen. Ja ihr seid traurig! Ich bin mit euch. Wenn es so weit gekommen ist – lebe! Jede fundierte Therapie, jedes Hilfeannehmen, jedes Aussprechen von Bedürfnissen, jedes Zuhören, jedes Stillewerden, jedes sich-dem-Leben-Stellen - kann heißen: wieder gestalterisch ins Leben zu finden und Zukunft anzugehen. "Wenn es hell wird, können wir unsern Nächsten sehn und gemeinsam in die Zukunft gehen." – hieß es eben in dem Lied. Inmitten der Fremde baut euch ein Leben auf und macht aus Fremden Nachbarn, Freunde, Familie. Jeremia 29 malt ein buntes Bild wie es gehen kann mit Familie Mensch.

Predigt: 2. Teil

Ihr seid das Salz der Erde - ihr seid das Licht der Welt, sagt Jesus in der Bergpredigt im Matthäusevangelium. Für Salz gibt es kein anstatt. Wer es süß haben möchte, kann an Stelle von Zucker etwas anderes nehmen. Süßstoff, Agavensaft, Ahornsirup, Honig, Birkenzucker usw. Wer es scharf haben möchte, ist nicht alleine auf Pfeffer angewiesen. Paprika, Ingwer, Senf, Chili schärfen auch. Für Salz gibt es kein anstatt. Für Salz gibt es kein Äquivalent. Ohne Salz kein salzig. Salz ist alternativlos. Man kann es bei einer Mahlzeit weglassen, aber nicht ersetzen. Ohne Salz kein Leben. Salz löst sich auf. Wir sehen einer Suppe nicht an, ob und wie salzig sie ist. Salz ist immer Hilfsmittel. Niemand bestellt im Restaurant das Hauptgericht "Salz". Salz alleine ist keine ganze Mahlzeit. Salz muss sich beimengen, Salz muss sich untermischen. Dann wirkt es. Dann bewirkt es etwas. Dann gibt es Würze. Suchet der Stadt Bestes - das gelingt, so glaube ich, wenn wir uns im positiven Sinne untermischen. Mitmachen und mitgestalten, und wenn die Kraft gering ist, für unsere Stadt, für unseren Ort beten. Zu viel Salz alleine ist toxisch. Salz hat die Aufgabe sich unterzumischen. Jesus sagt nicht: "Ihr werdet das Salz sein." Es ist kein: "Ihr müsstet und solltet das Salz der Erde sein." Es ist kein: "Bitte seid zeitnah das Salz der Erde." Jesus stellt einfach fest: Ihr seid es. Ihr seid das Salz der Erde. Was ihr tut, soll dem Leben Würze geben. Die Welt, das Leben wird genießbarer durch das, was ihr tut. Ihr würzt das Leben anderer, sagt Jesus. Ihr tragt dazu bei, dass andere am Leben Geschmack finden. Ihr seid positive Geschmacks-Verstärker der Welt. Ihr stärkt Menschen darin, ihren Platz im Leben zu finden. Ihr mischt euch unter und ihr habt euch unterzumischen. Die Botschaft, die ihr habt, macht das Leben bekömmlich. Als ChristInnen haben wir im besten Sinne mitzumischen. Die Botschaft, die wir zu teilen haben, würzt, bewahrt, reinigt, heilt und desinfiziert, von den Dingen, die das Leben ungenießbar machen. Salz macht sich nicht gleich, sondern es macht den Unterschied. Was die Christenheit definiert, ist nicht lokal ausgerichtet, sondern global. Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt, sind wirklich kühne Aussagen. Allein Jesus kann die verantworten. Es ist eine verliehene Würde. Ihr seid es - "wir" könnten es nicht über uns sagen. Salz löst sich auf, dringt ein und dadurch gewinnen die Lebensmittel Qualität. Der Welt würde etwas fehlen, wenn es uns nicht gäbe. Dieser Ansicht war Jesus. Eine schöne Vorstellung, finde ich. Jesus formuliert im Plural. Es geht nur in Gemeinschaft. Es ist etwas Geselliges, Kommunikatives und etwas Resonanzbezogenes. "Salz und Licht, Mut und Hoffnung, die Welt braucht Menschen, die die Zukunft bauen." Licht ist mutig. Es macht sichtbar und lässt sich nicht verdrängen. Jesus setzte darauf, dass diese kleine Schar, die ihm da zuhörte, die Welt verändert: Genau wie eine Prise Salz das ganze Essen würzt und eine kleine Kerze einen großen dunklen Raum erleuchten kann, so setzte Jesus auf ihre Ausstrahlung. "Hoffnung ist das Salz der Seele, das sie braucht, um genießbar zu sein." (Carl Peter Fröhling) Gott schenkt Hoffnung und Zukunft und beteiligt uns, sie zu gestalten und zu bauen. Salz und Licht zu sein, fordert mich heraus und ermutigt mich zugleich. Es fordert mich heraus, weil ich mich dadurch frage, wie beteilige ich mich, damit das Leben für andere genießbar ist? Gleichzeitig ermutigt es mich: Salz und Licht zu sein, geht nicht alleine und kann man sich nicht selber sagen. Es aber von Jesus gesagt zu bekommen, weckt mein Vertrauen. Amen!